

Spezialisten aus Lungern wirken in Island

Zum dritten Mal führte die Gasser Felsbautechnik AG einen Auftrag für das staatliche isländische Energieversorgungsunternehmen durch.

Martin Uebelhart

Während fünf Wochen waren sechs Mitarbeiter der Gasser Felstechnik AG in Island mit Felssicherungsarbeiten beschäftigt. Mit von der Partie war auch Geschäftsleitungsmitglied Ruedi Degelo. «Er war für die Koordination zuständig und hat dem Team den Rücken freigehalten», sagt CEO Matthias von Ah auf Anfrage. Zum Einsatz kam das Gasser-Team beim Kraftwerk Kárahnjúkar, dem grössten Wasserkraftwerk der Insel.

Es gehört dem staatlichen Energieversorgungsunternehmen Landsvirkjun und ist vor rund 15 Jahren in Betrieb gegangen. «Felsblöcke in einem Hang gefährdeten den darunterliegenden Damm des Stausees und eine Strasse. Unser Auftrag war es, den Fels zu sichern.» Das sei mit Spritzbeton, Felsnägeln und Netzen bewerkstelligt worden. Rund 20 Tonnen Spritzbeton wurden verbaut, weiter fast 200 Seil- und Stabanker. 600 Quadratmeter Netzabdeckung und 500 Meter starkes Drahtseil unterstützen die Sicherung zusätzlich. Für die Anker bohrten die Gasser-Leute Löcher mit einer Gesamtlänge von rund 1300 Metern.

Arbeiten liefen fast rund um die Uhr

Eine besondere Herausforderung in Island sei die Geologie, weiss Matthias von Ah. «Die Beschaffenheit des Untergrunds unterscheidet sich von jener, die wir aus den Alpen kennen. Island ist eine Vulkaninsel und die Geologie ist gewohnungsbedürftig.» Harte und sehr weiche Gesteinsschichten würden sich abwechseln. «Aber das ist alles machbar», so von Ah. Eine zu-



Ein Helikopter transportiert Material zu den Arbeitern aus Lungern am Fels. Im Hintergrund der Staudamm Kárahnjúkar.

Bild: PD

sätzliche Herausforderung sei die Logistik gewesen. «Ausser Geräten und Material, die Standard und vielerorts verfügbar sind, haben wir alles, was wir benötigen, nach Island verschifft», erklärt der CEO. Das brauche einen relativ langen Vorlauf.

«Wir mussten genug Pufferzeit einrechnen, denn auf dem Seeweg kann es immer Unwägbarkeiten geben.» Bei der Logistik zählte man auch auf lokale Unterstützung. Nicht ganz einfach seien dabei etwa die Helikoptereinsätze gewesen: «Die

isländischen Helipiloten sind sich Flüge mit Lasten nicht so gewohnt.» Die Gasser-Crew hat in zwei Schichten am Felsen gearbeitet. «Es gab praktisch 24 Stunden Tageslicht», sagt von Ah. Die Baustelle sei recht abgelegen gewesen: «Das nächste bewohnte Haus war 30 Autominuten entfernt. Untergebracht waren die Arbeiter in lokalen Unterkünften.

Die Gasser-Mitarbeiter sind vor wenigen Tagen wieder aus Island zurückgekehrt. «Wer für fünf Wochen weg von daheim

ist, um im Ausland zu arbeiten, muss das wollen», betont Matthias von Ah. Es seien alles Freiwillige, die Ende Juni die Reise angetreten hätten.

Wegen Corona verschob sich der Auftrag um ein Jahr

«Wir haben das Glück, auf hochmotivierte Topleute zurückgreifen zu können», so von Ah. Und man habe auch die Erfahrung, wie ein Team zusammengesetzt sein müsse, damit die Zusammenarbeit reibungslos funktioniere. Genau so hät-

ten dann die Arbeiten auch auf der technischen Ebene funktioniert: «Der Kunde ist hochzufrieden.» Ursprünglich war geplant, die Felssicherungsarbeiten im vergangenen Jahr durchzuführen. Doch die Coronapandemie habe dazu geführt, dass der Auftrag um ein Jahr verschoben worden sei.

Und auch dieses Jahr habe Corona eine Rolle gespielt: «Unsere Leute konnten nur mit einer vollständigen Impfung einreisen», sagt von Ah. Die Gasser Felstechnik hat bereits zum drit-

ten Mal in Island gearbeitet. Bereits 2015 und 2017 habe man Aufträge beim Kraftwerk Kárahnjúkar erhalten, sagt Matthias von Ah. «Die Aufträge, die wir ausführen durften, lagen vom Umfang her unter dem Schwellenwert, der eine internationale Ausschreibung verlangt.» Daher habe das Energieunternehmen die Möglichkeit gehabt, sie freihändig zu vergeben. Um solche Aufträge insbesondere auch im Ausland zu erhalten, brauche es einen guten Namen.

«Die internationale Konkurrenz ist sehr gross»

«Wir haben uns in den vergangenen Jahren darum bemüht, international bekannter zu werden und unser Netzwerk auszubauen», sagt von Ah. Und dann müsse man natürlich von solchen Aufträgen Kenntnis erhalten. «Die internationale Konkurrenz ist sehr gross», so von Ah. Nur bei hochspezialisierten Aufgaben habe man überhaupt eine Chance im Ausland. «Denn die Schweizer Lohnkosten sind im internationalen Vergleich viel zu hoch», hält er fest. Da müsse der Kunde einen sehr guten Nutzen haben, der auch den Schweizer Preis rechtfertige. Neben Island sei die Firma aus Obwalden etwa auch schon in Grönland, Kreta oder Deutschland tätig gewesen.

Mit dem Energieversorgungsunternehmen Landsvirkjun habe man über die Jahre eine partnerschaftliche Zusammenarbeit aufbauen können. «Konkret ist jetzt gerade kein Auftrag in der Pipeline, doch der Kontakt wird bestehen bleiben und wir sind guter Dinge, wieder in Island zu arbeiten», sagt Matthias von Ah und meint schmunzelnd: «So gut ist der Fels auch in Island nicht.»